Neues Wiener Tagblatt
26./III. 1915.

Hygienische Betrachtungen über Volksernährung im Kriege.

Von Professor Karl v. Noorden, Frankfurt.

Die nachfolgenden Ausführungen sind eine auszugsweise Wiedergabe des Vortrages, den Professor v. Noorden in Stuttgart und Frankfurt gehalten hat. Die Arbeit wird im Aprilheft der „Deutschen Revue" vollständig erscheinen. Eine erweiterte Abhandlung über das gleiche Thema kommt in der Jaeckhschen Sammlung „Der deutsche Krieg" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) heraus.

Die Neugewinnung von Eiweiß über den bisherigen Umfang hinaus bietet für Verwaltungstechnik, Landwirtschaft und Viehzucht besonders große Schwierigkeit, und es bedarf hier unbedingt der Mitwirkung jedes einzelnen, um trotz des zweifellos zu erwartenden Ueberschusses*) auskömmlich zu wirtschaften. Wir setzten als Durchschnitt für den täglichen Kopfbedarf der Gesamtbevölkerung 65 Gramm, für den erwachsenen Mann 70 bis 80 Gramm als zweckmäßiges Minimum fest. Eine andre Frage ist, ob dieses „zweckmäßige Minimum" gleichzeitig das „zweckmäßige Optimum" ist. Ich möchte das verneinen und betrachte es aus Gründen, die ich an andern Stellen niedergelegt habe, als wünschenswert, daß sich der durchschnittliche Tagesverbrauch an Eiweiß bei unserm Volk nach dem Krieg auf etwa 100 Gramm erhebt. Diese Zahl wurde bisher nicht erreicht; der durchschnittliche Verzehr war maximal 93 Gramm. Wenn man bedenkt, daß dem Wohlhabenden die Eiweißkörper bedeutend leichter zugänglich sind, wenn man die Kostordnung in begüterten Familien und in Gasthäusern mit hohen und mittleren Preisen in Betracht zieht, so ist es klar, daß auf die weniger zahlungsfähigen Volksschichten eine Eiweißzufuhr entfiel, die sicher nicht über dem zweckmäßigen Minimum, wahrscheinlich oft erheblich tiefer lag. Die jetzige Zwangslage und die geistige Arbeit, die wir jetzt auf wirtschaftlichem und ernährungstechnischem Gebiet leisten, werden es uns erleichtern, für die Zukunft unserm Volk die Produktion und die Einfuhr größerer Mengen preiswerten, billigen Eiweißmaterials zu sichern, so daß nicht nur die wohlhabende, sondern auch die ärmere Bevölkerung der Wohltat reichlicheren Eiweißverzehrs teilhaftig wird. Nur die ärmere Schicht kommt in Betracht; die wohlhabende kann und wird ihren Eiweißverzehr nicht weiter steigern. Hier handelt es sich also um ein wichtiges soziales Zukunftsproblem. Ich bringe damit zum Ausdruck, daß ich die Bestrebungen mancher moderner Physiologen, unsern Eiweißbedarf möglichst niedrig zu werten, durchaus nicht billige. Lassen wir ruhig andre Völker jenen Modesuggestionen sich unterwerfen und halten wir an der völkergeschichtlichen Erfahrung fest, daß kräftige Völker, die germanische Rasse voran, immer starke Eiweißverzehrer waren. Trotz dieser Gesichtspunkte ist es ohneweiters erlaubt und mit der Volksgesundheit und -entwicklung zweifellos verträglich, wenn wir uns vorübergehend in die Zwangslage fügen und auf Monate oder selbst Jahre hinaus die Eiweißzufuhr dem „zweckmäßigen Eiweißminimum" nähern.

Wie schon erwähnt, richtet sich diese Mahnung vorwiegend an die städtische Bevölkerung und bei ihr vor allem an die Wohlhabenden. Der ärmeren Bevölkerung dürfen wir keine wesentliche Beschränkung der gewohnten Eiweißzufuhr auferlegen, da sie auch früher das zweckmäßige Minimum sicher nicht überschritt. Wir müssen nur dafür sorgen, daß sie das gewohnte Maß zu annehmbaren Preisen erhalten.

*) Siehe Position 7 in der von P. Eltzbacher in dessen Buch „Die deutsche Volksernährung und der englische Aushungerungsplan" veröffentlichten Tabelle.

Fleisch.

Die wichtigsten Eiweißträger unsrer Nahrung sind: Fleisch und Fisch, Eier, Hülsenfrüchte, Milch und Käse. Wenn mit dem einen oder andern oder mit einem Gemisch derselben nicht mindestens Zweidrittel des Eiweißtagesbedarfes gedeckt wird, so ist die Gefahr groß, daß die gewünschte Summe nicht erreicht wird, da fast alle übrigen Nahrungsmittel verhältnismäßig eiweißarm sind. Von den Eiweißträgern ist das Fleisch bei weitem am teuersten. Für den fortschreitenden Wohlstand zeugt, daß seit dem Deutsch-französischen Krieg der Jahresverbrauch von 26 Kilogramm pro Kopf rund auf das Doppelte gestiegen ist, so daß wir im letzten Jahre selbst den durchschnittlichen Jahreskonsum Englands überschritten haben. Unser täglicher Verbrauch war im Jahre 1912 pro Kopf und Tag = 140 Gramm. Dies verteilt sich aber höchst ungleich, denn auf die großen Städte entfallen zirka 190 Gramm pro Kopf und Tag, und in ihnen wieder auf die wohlhabende Bevölkerung zirka 220 Gramm pro Kopf und Tag. Wir wollen hier von der Frage ganz absehen, ob eine solche Höhe des Fleischverzehrens, zu der übrigens nur die Minderzahl der Bevölkerung gelangt ist, gesundheitlich nützlich oder schädlich oder gleichgültig ist. Jedenfalls ist es vaterländische Pflicht jedes einzelnen, der bisher ein starker Fleischesser war, von dieser Gewohnheit zu lassen. Es war ein Luxus, den sich der einzelne, der ihn bezahlen konnte, in Friedenszeiten leisten durfte; jetzt aber wäre es ein Verbrechen an der Allgemeinheit, daran festzuhalten. Wir müssen den Gesamtfleischkonsum der Gesamtbevölkerung um etwa zwanzig Prozent herabdrücken. Dies wird erreicht, wenn die bisher stark am Fleischverbrauch hauptsächlich beteiligten Kreise — und dazu gehört auch zum Teil der Mittelstand — ihren Konsum auf etwa sechzig Prozent des bisher gewohnten ermäßigen. Daß hierin nicht nur das frische Fleisch, sondern auch die Fleischkonserven eingeschlossen sind, bedarf kaum der Erwähnung. Ein einziger fleischfreier Tag in jeder Woche, von der ganzen Bevölkerung durchgeführt, spart schon zirka zehn Prozent der Fleischvorräte.*)

Fische.

Als Fleischersatz sind zunächst die Fische zu erwähnen. Der Fisch ist dem Schlachtfleisch annähernd gleichwertig; im Durchschnitt entsprechen 120 Gramm Fischfleisch 100 Gramm Rindfleisch. Die Abweichungen von diesem Wertverhältnis nach oben und unten sind gering und können vernachlässigt werden. Es ist nun nicht so gedacht, als ob die Lücke im Fleischverbrauch durch die Fische ausgefüllt werden soll. Dazu ständen uns wegen der Hemmung der Hochseefischerei viel zu wenig Fische zur Verfügung. Am stärksten ist leider die Einfuhr der billigen Fische geschädigt: Heringe, Dorsche, Schollen, Kabeljau, Schellfisch. Von billigem Material blieb nur die Trockenware, der Stockfisch und Klippfisch, in beliebiger Menge zur Verfügung, und wenn unsre guten Beziehungen zu den nordischen Nachbarländern fortbestehen, wird es

*) Bei dieser Abschätzung ist berücksichtigt, daß ein Teil der Bevölkerung überhaupt nie Fleisch genießt (Kinder, Vegetarier usw.).